

## Apropos Sonntag

5.11.2017

150 Jahre Bethel

von Jörg Trotzki

---

„Für Menschen da sein“, das ist ein segensreicher Satz. Klingt einfach. Ist aber oft ganz schön schwer. Es gibt Menschen, für die ist dieser Satz eine Lebensaufgabe. Er gibt Ihnen Sinn und erfüllt ein ganzes Leben. Der Satz ist zum Leitspruch geworden für die „Von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel“, und das seit vielen Generationen.

Bethel ist eine diakonische Einrichtung, in der Menschen aller Altersgruppen, Jugendliche wie Erwachsene, Kranke, Pflegebedürftige, Wohnungslose, Menschen mit physischen, psychischen und sozialen Problemen versorgt werden.

In diesem – für evangelische Christen so ereignisreichen Jahr 2017 – feiern auch die „Von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel“ ein ganz besonderes Jubiläum: Ihre Gründung vor 150 Jahren, 1867, also in der Zeit des „Norddeutschen Bundes“ unter preußischer Führung.

Gefeiert wird in den vier Betheler Regionen. Das sind Berlin/Brandenburg, Niedersachsen, das Ruhrgebiet und Ostwestfalen. Denn der segensreiche Geist von Bielefeld – dem Gründungsort von Bethel – erfasste damals bald ganz Deutschland. Hier bei uns, im Osten Deutschlands, im Brandenburger Landkreis Barnim, hatte der Namensgeber – Friedrich von Bodelschwingh der Ältere persönlich dafür gesorgt, Menschen am Rande der Gesellschaft aufzufangen. Entstanden ist daraus die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, erklärt der heutige Geschäftsführer, Martin Wulff ...

### TON WULFF 01 wie alles begann (2-29)

Die Gründung der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal – damals als Verein – ist gar nicht vor ganz 150 Jahren gewesen; wir sind ein bisschen jünger in dieser Geschichte der 150 Bethel-Geschichte, der 150 Jahre. Aber dennoch sind wir eben von einer ganz bedeutenden – für Bethel auch bedeutenden – Persönlichkeit – nämlich Friedrich von Bodelschwingh – selber gegründet worden. Und Friedrich von Bodelschwingh war eine begabte Pastorenfigur und prägende Pastorenfigur, der hat also Bethel entwickelt und hat auch weit über den Tellerrand hinausgeschaut, unter anderem war er eine Legislaturperiode Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, weil er – wie er sagte – er wollte sich um die Sozialgesetzgebung kümmern. Also. Das war eben das damals wichtige Parlament in Deutschland. Und diesem Zusammenhang ist auch „Lobetal“ gegründet worden, von ihm. Und zwar, ich versuch immer scherzhaft zu sagen, die Gründung Lobetals durch Friedrich von Bodelschwingh war eigentlich ein „Akt des zivilen Ungehorsams“. Das traut man dem Herrn von Bodelschwingh eigentlich gar nicht zu, weil man ihn als wortgewaltigen Prediger und damals sagte man auch zu recht Anstaltsleiter kannte, aber, er kam nämlich nach Berlin ins Preußische Abgeordnetenhaus und hat auch damals, wie wir das heute auch kennen über die Jahrzehnte und Jahrhunderte gesehen, dass es Menschen in Not gab, und zwar in einem großen Umfang, insbesondere hier in der Metropole und in der Umgebung wohnungs- und arbeitslose Menschen. Und hat gesagt, „liebe Leute ...“ – ist nach Bethel in seinen Verwaltungsrat gegangen – und hat gesagt, die Not ist groß, wir müssen diesen Menschen Wohnung und Arbeit geben. Ich möchte auch eine Anstalt in Berlin oder drum herum gründen. Und der Verwaltungsrat – den es übrigens heute auch gibt, als Aufsichtsgremium der von Bodelschwingschen Stiftungen – hat – das sind jetzt meine Worte – gesagt, nein, lieber Friedrich,

## Apropos Sonntag

5.11.2017

150 Jahre Bethel

von Jörg Trotzki

---

kümmer´ dich bitte um Bethel in Bielefeld. War also nix mit Anstaltsgründung. Aber, Sie wissen, wir sind trotzdem gegründet, und was hat der kluge Mann gemacht? Der hat sich im Preußischen Abgeordnetenhaus sechs weitere Mitstreiter gewünscht und hat einen Verein auf ehrenamtlicher Basis gegründet. Dagegen konnte sich sein Verwaltungsrat natürlich nicht wehren.

Und dann ging alles sehr schnell. Der Bedarf nach Hilfsangeboten war so groß, dass die wachsende Gemeinde es gar nicht auffangen konnte. In Lobetal bei Berlin wurden zunächst Liegenschaften gekauft. Man baute Häuser, um den Menschen Wohnung und Arbeit zu ermöglichen. Der klassische Bereich damals war die Landwirtschaft. Über 100 Jahre hatte der Verein Bestand, er hat zwei Weltkriege überstanden, die Nazi-Diktatur und die Zeit der DDR. Erst 2010 – also lange nach der Wende – wurde aus dem Verein die heutige Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, die weit mehr als nur Wohnung und Arbeit für Menschen bietet ...

### TON WULFF 02 heute (1-49)

Wir arbeiten – das kann man eigentlich aus dieser Geschichte auch gut erkennen – immer vor einem doppelten Hintergrund. Nämlich das eine ist, dort Hilfe und Unterstützung anzubieten, wo es notwendig ist, wo Menschen in Not sind, wo Menschen Unterstützung bedürfen, und zwar in zeitgemäßer Form. Heute würden wir sagen: auch professionell. Und dazu gehört eben, dass sich Arbeitsfelder verändern, dass sich Arbeitsfelder entwickeln, dazu gehören sich verändernde Rahmenbedingungen ... also wir kennen DDR-Geschichte und wir kennen bundesdeutsche Geschichte. Ab den 70er Jahren in der Bundesrepublik hat sich die Sozialgesetzgebung und der deutsche Sozialstaat groß entwickelt. Und daran haben auch Träger und Angebote wie die Hoffnungstaler Stiftung heute teilgenommen und haben Hilfen angeboten. Und der zweite Aspekt – der gerade für die Stiftung Lobetal ein ganz wichtiger ist - wir sind nicht nur ein diakonischer Träger, sondern, ich glaube unsere Arbeit und auch viele Mitarbeitenden sind wirklich auch sehr geprägt von einem eigenen christlichen Hintergrund. Und viele unserer Mitarbeiter verstehen ihre Arbeit auch als christliche Arbeit. Und da bleibt es nicht aus, dass ein so großer Trägerverbund wie Bethel sich auch entwickeln, auch größer werden ... also da sehen sie, dass (das) auch ein Teil ist, dass (es) eine permanente, professionelle Unternehmensentwicklung gibt.

### Rumer 1-30

Wenn die „Von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel“ in diesem Jahr ihr 150jähriges Bestehen feiern, dann tun sie dies vor allem mit den Menschen, für die einst in ganz Deutschland die Anstalten – wie die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal - gegründet wurden. Sie sind es schließlich, die die diese Anstalten mit Leben füllen. Wer sich hier auf dem Campus in Lobetal bei Berlin umsieht, hat eine kleine Stadt vor sich. Mit Straßen, Häusern, Bushaltestellen, Parkplätzen und rings herum Wald. Frage an Geschäftsführer Martin Wulff, was für ihn im Zusammenleben mit den Menschen, die hier leben, besonders wichtig ist ...

## Apropos Sonntag

5.11.2017

150 Jahre Bethel

von Jörg Trotzki

---

### TON WULFF 03 zusammenleben (2-19)

Sie haben Recht, das gibt so einen kleinen Campus hier. Rund 700 Menschen leben hier. Davon sind die Hälfte etwa Menschen wie du und ich, und die andere Hälfte sind Menschen mit Unterstützungsbedarf, in der Eingliederungshilfe, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit geistigen Behinderungen, in der Altenpflege, Menschen ... wir haben ne schöne stationäre Pflegeeinrichtung hier, auch betreutes Wohnen. Das Zusammenleben ist schon hier in diesem Orte ist schon ein ganz besonderes, weil permanent sich Menschen mit und ohne Behinderungen begegnen und man hier in diesem Ort ein ganz – heute würden wir sagen - inklusives Zusammenleben pflegt. Das ist richtig. Es ist aber – wie gesagt – auch nur ein Teil unserer Arbeit. Wir haben Angebote in der Jugendhilfe. Das sind Kinder und Jugendliche, die meistens schon ein psychiatrische „Kariere“ hinter sich haben. Wir haben Kindertagesstätten. Was auch ein ganz wichtiges Thema ist in unserer Arbeit, ist die Hospizarbeit. Wir begleiten sterbende Menschen sowohl in ihrer Häuslichkeit, in der ambulanten Hospizarbeit als auch natürlich im stationären Bereich. Und – was mir auch wichtig ist – ist der Bildungsbereich. Wir haben an verschiedenen Standorten, hier in Lobetal, in Berlin, in den Lazarus-Schulen und an der Krankenpflegeschule im Krankenhaus „Königin Elisabeth Herzberge“ – die Einrichtungen gehören alle zu uns – über 1.000 Schülerinnen und Schüler, die wir ausbilden oder hinführen in unsere Berufswelt sozusagen ... also rund um die Altenpflege bilden wir Altenpfleger aus, rund um die Eingliederungshilfe bilden wir Erzieher und Heilerziehungspfleger aus, und dann haben wir eine Schule für Sozialwesen und eine Fachoberschule für Sozialwesen.

Bethel – und natürlich auch Lobetal – sind so gut aufgestellt, wie nie zuvor in ihrer wechselvollen Geschichte. Doch wie war es in den dunklen und schweren Zeiten, in der Zeit der Nazi-Diktatur beispielsweise ...

### TON WULFF 04 geschichte (1-44)

Also, Höhen und Tiefen, das ist richtig, die hat es gegeben über die lange Zeit. Das wäre ja auch ganz komisch, wenn es die nicht gegeben hätte. Was man natürlich nicht vergessen darf sind die Rahmenbedingungen. Also weder eine Stiftung, noch eine Ortschaft wie Lobetal können existieren unabhängig von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Und da hat man eher dann auch andere Aufgaben, also abhängig von den Rahmenbedingungen. Lobetal, sowohl die Arbeit wie die Ortschaft, hat zwei Diktaturen – und ich sage jetzt bewusst – „überlebt“ – und zwar aus einer ganz zutiefst christlichen Haltung heraus konnte man den beiden Diktaturen so gut es ging trotzen. Vielleicht wissen Sie von der Aktion „T4“, die „Grauen Busse“, das „Euthanasie“-Programm der Nazis. Die Nazis haben Menschen mit Behinderungen aus den damals reichsweit bestehenden Anstalten abgeholt in den „Grauen Bussen“ und haben sie in die Vernichtungslager gefahren. Und die Menschen wurden vernichtet, - planmäßig. Und in Lobetal und auch übrigens in Bethel hat man dieser Vernichtung weitgehend – durch welche Tricks auch immer – entgegensteuern können. Das ist - so traurig wie so eine ganze Diktaturgeschichte ist – andersrum eine große Leistung der damaligen Mitarbeitenden, diese Vernichtung der uns damals anvertrauten Menschen zu verhindern.

Nach den 30er und 40er Jahren kamen für die Hoffnungstaler in Lobetal 40 Jahre DDR. Das kommunistische Regime hatte schnell gemerkt, dass es von der Zusammenarbeit mit Bethel profitieren konnte. So wurden in Lobetal und anderen Einrichtungen DIE Menschen untergebracht, die in das öffentliche Bild und Leben des sozialistischen Staates nicht passten. Für viele von ihnen wurde Bethel nicht nur ein neues Zuhause, sondern auch neue Heimat. Um sein Leben musste zwar

## **Apropos Sonntag**

5.11.2017

150 Jahre Bethel

von Jörg Trotzki

---

niemand mehr fürchten, doch die Mangelwirtschaft des kommunistischen Staates setze auch die Lobetaler unter Druck ...

### TON WULFF 05 ddr (1-23)

Ja, die zweite Diktatur ist ja dadurch gekennzeichnet, dass es eben die Mauer gab, und zwei deutsche Staaten gab. Die eigentlich auch nicht überwindbar war, diese Mauer. Und damit wurden Bethel Bielefeld und Lobetal Bethel getrennt. Und nun war es Aufgabe über kirchliche und diakonische Wege über diese Mauer hinweg oder durch diese Mauer hindurch zu kommen. Und in der Tat haben da die Betheler – wir würden sagen Brüder und Schwestern, also Diakone und Diakonissinnen geholfen auch - Lobetal und andere diakonische Einrichtungen in der DDR, auch durchaus materiell zu versorgen. Und das passierte durchaus auch mit Geldscheinen. In der DDR gab es ja Mangel in der medizinischen Versorgung, und ich kenn die Geschichte, dass Diakonissinnen unter ihrer Tracht Einwegspritzenkanülen geschmuggelt haben. Irgendwann hörte der Obrigkeitsstaat auf zu forschen, wo noch überall was versteckt sein könnte.

„Für Menschen da sein“, - er gilt noch immer, dieser segensreiche Satz. In Bethel machen Menschen damit Ernst – bis heute. In diesem Jahr feiern die „Von Bodelschwingschen Stiftungen ihr 150jähriges Bestehen. Höhepunkt ist übrigens ein Festakt am kommenden Donnerstag, den 16. November in der Nikolaikirche in Potsdam. Markus Dröge, der Landesbischof der evangelischen Kirche Berlin/Brandenburg – hält die Predigt. – Der Impuls, der von Bethel an uns als Gesellschaft ausgeht ist noch so aktuell wie vor 150 Jahren: für Menschen da sein. Es ist die Grundlage christlichen Denkens und Handelns: Nächstenliebe.

Nora Jones 1-30